

"Salus aegroti suprema lex"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **3 (1945-1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Heilwirkung von Hühnerfett und Hühnerfleisch

Dieser Tage erzählte mir ein Patient unseres Kurheimes folgende Geschichte, die eine alte Naturanwendung voll bestätigt. Eine Frau im Welschland wollte einen schweren Topf mit siedendem Wasser vom Herde heben, glitt dabei aber aus und schüttete sich das Wasser über Hals und Brust, sodass grosse Hautflächen stark verbrannt wurden. Verbrennungen zweiten und zum Teil durch den heissen Topf verursachte Verbrennungen dritten Grades liessen den Zustand nach Aussage des Arztes als lebensgefährlich erscheinen. Der Mann wusste von Zuhause, dass seine Mutter alle Verbrennungen mit Hühnerfett behandelt hatte und besorgte auf dem schnellsten Wege frisches Hühnerfett, strich die ganze Brust und den Hals, d. h. alle verbrannten Stellen reichlich mit Hühnerfett ein und siehe da, der Brand nahm ab, die Patientin wurde ruhig und begann schon am gleichen Abend zu schlafen und nach einigen Tagen war jegliche Schmerzhaftigkeit vorüber, sodass sich die Haut ohne Schwierigkeiten neu bilden konnte. Die Frau war nicht nur gerettet, sondern auch vieler Schmerzen enthoben worden.

Frisches Hühnerfett ist ein altes Naturheilmittel und ausser Johannisöl gibt es nichts besseres bei Brandwunden, als Hühnerfett, besonders, wenn die Verbrennung schwerer Natur ist.

Eine weitere Erfahrung mit Hühnerfett ist ebenso interessant: Auf einem einsamen Hofe verletzte sich ein junger Mann beim Holzfällen, indem er mit dem Beil in das Knie fuhr und die Kniescheibe spaltete. Er schleppte sich mühsam nach Hause, weit und breit war kein Arzt erreichbar. Der Bauer besass kein Telephon und war unschlüssig, was er machen sollte. Das Bein des Sohnes war bereits stark angeschwollen und begann sich zu verfärben. Die Drüsen in den Lenden begannen zu schwellen und stark druckempfindlich zu werden, so dass eine Blutvergiftung im Anzuge zu sein schien. Da erinnerte sich die Mutter, dass die Grossmutter bei Blutvergiftungen immer mit Hühnerfett hantiert hatte und sofort schlachtete sie einige Hühner und salbte das ganze Bein so dick als möglich mit frischem Hühnerfett ein. Der herbeigerufene Arzt konnte erst am anderen Morgen kommen. Da er ein erfahrener Landarzt war, schien ihm die Hühnerfettbehandlung nicht fremd zu sein, denn er äusserte sich ganz befriedigt über die Behandlung und den Zustand des Beins, und nahm den Sohn mit in den Spital, damit die chirurgische Behandlung einsetzen konnte. Das Bein wurde wieder gut und die Mutter war überzeugt, dass der Sohn nicht mehr leben würde, wenn sie nicht mit Hühnerfett sowohl dem Brande, wie auch der sich meldenden Blutvergiftung gesteuert hätte.

Mancher Arzt mag beim Lesen solcher Berichte lächeln oder spotten über derartige natürliche Hilfsmittel. Er soll jedoch nicht vergessen, dass diese Mittel seit Jahrhunderten, ja vielleicht seit Jahrtausenden als gut und bewährt bekannt sind und schon manch chemisches Präparat überlebt haben. Gewiss sind all die guten, alten Naturmittel immer noch da und bestimmt immer noch wirksam, auch wenn einmal alle heutigen Produkte der chemischen Industrie überlebt und vergessen sind.

Eine nicht weniger interessante Geschichte erzählte mir ein Arzt aus Berlin, der seinerzeit in dem berühmten Krankenhaus «Charité» tätig gewesen ist. Einem sog. Bluter (Haemophilie) musste eine kleine Operation gemacht werden und die Aerzte waren besorgt, wie sie das Blut wieder zum Stillen bringen konnten. Ein Bauer, der gleichzeitig im Spital lag, hörte zufällig von dieser Arztsorge und sagte bei der Visite in seiner offenen Bauernart zum Arzt, dass er schon etwas Gutes zum Blutstillen wisse, das besser sei als all die stark schmeckenden Salben des Spitals. Der Arzt achtete auf die Aussage des Bauern, denn er war lange Jahre Landarzt und hatte schon manch Wertvolles von seinen damaligen Patienten erfahren und

kannte die Art der Bauern gut. «Na was wissen sie denn da Gutes?», fragte er ihn. «Hühnerfleisch wird helfen und zwar müssen Sie ganz frisches, warmes Hühnerfleisch auflegen, Herr Doktor,» sagte der Landmann und die Geschichte war erledigt. Mehr aus Neugierde und doch ein bisschen gläubig, besorgte sich der Arzt ein Huhn vor der Operation. Nachdem nun Colloideinspritzungen und all die versuchten Mittel ohne Erfolg geblieben waren, machte er sich in der Not hinter das Huhn, schnitt ihm kunstgerecht ein Stück Fleisch heraus, legte es warm auf die kleine, immer wieder blutende Wunde und siehe da, das Wunder geschah, das Blut stillte und dies trotz den grossen ungläubigen Augen der anderen Aerzte.

„Salus aegroti suprema lex“

Dieses Motto habe ich seinerzeit bei einem Arzte, der sich als Naturarzt betätigte, gelesen und dies hat mir als jungem Manne einen enormen Eindruck gemacht. Es heisst dies nämlich: «Das Heil des Kranken ist höchstes Gesetz.» Oefters habe ich über diesen Satz nachgedacht und später in meiner Praxis, wenn ich einmal ermüden wollte ob der vielen Arbeit, ist mir dieser Satz wieder in den Sinn gekommen. Auch heute muss ich wieder daran denken und zwar nach Erhalt eines verzweifelnden Telefongesprächs.

Eine Frau aus einer Gemeinde des St. Galler-Rheintales, die sehr schwer leidend ist, telefonierte mir mit der letzten Kraft und bat mich um Hilfe. An ihrer Stimme und dem langsam gesprochenen Worten erkannte ich, dass es sich um eine willensstarke, lebensbejahende, jedoch völlig abgeschwächte Frau handelte, die kaum mehr die Kraft fand, ihrer Bitte Ausdruck zu verleihen. Ich fragte sie nach der Diagnose des Dorfarztes, und sie sagte mir, sie hätte einen Brechanfall nach dem andern, der Arzt sei sich nicht klar, ob es sich um Herzkrämpfe handle oder nicht. Er machte ihr Einspritzungen, aber der Frau wurde es daraufhin nur noch schlechter. Sie versicherte mir, dass sie am Ende ihrer Kräfte sei und schon tagelang nichts mehr zu sich nehmen könne, alles, auch Flüssigkeiten müsse sie erbrechen. Schon hatte sie Krampfstände, die sie fast zerrissen.

Ich empfahl ihr, doch sofort einen anderen Arzt zuzuziehen, denn als Naturarzt ist es mir leider nicht gestattet, in einem anderen Kanton Besuche zu machen, um die Verantwortung für die Behandlung solch Schwerkranker zu übernehmen. Daraufhin antwortete sie mir, sie bedaure sehr, dass ich nicht vorbeikommen dürfe, jedoch auch die andern Aerzte hätten abgesagt. Der Dorfarzt dulde unter keinen Umständen, dass ein anderer Arzt in sein Revier komme. Die Patientin hatte schon zwei Aerzten in ihrer Nähe telefoniert und beide hatten einen Besuch bei ihr abgelehnt mit der Bemerkung, dass sie diesen Dorfarzt schon kennen und nicht mit ihm in Streit kommen möchten.

Ich habe nun einem mir gut bekannten Chef-Arzt einen Expressbrief geschickt mit der Bitte, dieser Frau zu Hilfe zu kommen, denn sie sagte mir noch am Telefon, dass sie das Gefühl habe, wie wenn sie innerlich verbränden müsse.

Solche und ähnliche Fälle habe ich nur zu oft schon erfahren. Ein ähnlicher Fall ist mir vor noch nicht langer Zeit in einer Gemeinde in der Nähe Schaffhausens zu Ohren gekommen. Es scheint wirklich Landärzte zu geben, die einen Patienten eher zugrunde gehen lassen, als irgend einen andern Arzt zuzuziehen. Entweder entspringt dies aus einer rein materiellen Einstellung oder aber aus der Angst, ein Kollege könnte eine unrichtig eingeleitete Behandlung entdecken, d. h. eine verpfuschte Sache wahrnehmen. Gegen eine solch diktatorische Einstellung eines Arztes sollte sich das Publikum wehren und zwar mit allen verfügbaren Mitteln, denn schliesslich ist der Patient nicht für den Arzt da, sondern der Arzt für den Patienten, und wenn der Arzt in einer Sache nicht mehr weiter kommt oder keinen Bescheid weiss, was menschlich verständlich ist, dann sollte er einen anderen Arzt zu Rate ziehen.